

Liebesgaben



Ein Gefühl materialisiert sich

27.04.–30.09.
2018

Liebesgaben

Ein Gefühl materialisiert sich

Zuneigung, Liebe, Hochzeit, Ehe – das sind Themen mit denen sich die Volkskunde schon von ihrem Beginn im 19. Jahrhundert an beschäftigt hat. Auch die Volkskundemuseen sammelten eifrig jene Dinge, die Verliebte, Verlobte oder Verheiratete ihren Auserwählten als Geschenke übergeben hatten. Das Volkskundemuseum Wien besitzt zahlreiche solche ästhetisch ansprechende und aufwändig verzierte Liebesgaben, unter denen sich Löffel, Wetzsteinkumpfe, Spinnrockenaufsätze, Wäschepleuel und Schnupftabakdosen befinden, die wir heute nicht sofort dem Thema Liebe zuordnen würden. Kunstvoll gestaltete Liebesbriefe, die hier leider wegen der starken Helligkeit nicht ausgestellt werden können, oder Schmuckstücke wie Ringe lassen sich jedoch auch aus unserer heutigen Alltagserfahrung heraus leicht als Gaben unter Liebenden erkennen.

Gefühle wie Liebe oder Sexualität finden sich bei allen Menschen und zu allen Zeiten in ähnlicher Form. Allerdings ist das Erleben und Ausleben der Gefühle kulturell und sozial bestimmt.

In der vorindustriellen bäuerlichen Gesellschaft Mittel-, Nord- und Westeuropas hatten Männer und Frauen in der Regel bereits ein relativ hohes Alter erreicht, wenn sie in den Stand der Ehe eintraten. Denn mit dem Heiraten wurde gewartet, bis die Landwirtschaft mit dem Hof von der älteren Generation übergeben wurde. Das geschah möglichst spät, da ein Leben im Altenteil meistens nicht besonders angenehm war. So ergab sich eine lange Zeitspanne zwischen dem Erwachsenwerden mit Eintritt der Geschlechtsreife und der Heirat mit der Übernahme des elterlichen bzw. schwiegerelterlichen Hofes; es entstand ein eigener Lebensabschnitt, nämlich die Jugend. In dieser Zeit wurde Gesindedienst in der elterlichen Wirtschaft oder in einem anderen Betrieb verrichtet. Die Eltern hatten relativ wenig Einfluss auf die Lebensgestaltung, dafür gab es andere soziale Institutionen, die Regeln vorgaben, wie die Knaben- oder Burschenschaften. Männliche und weibliche Jugendliche hatten bei vorgegebenen Zusammenkünften die Möglichkeit einander kennen zu lernen und die Gefühle für einander zu erkennen, so etwa in den Spinnstuben, bei Tanzveranstaltungen anlässlich von Feiertagen

wie Ostern, Kirchweih und Maibeginn oder beim streng normierten „Fensterln“. Wenn sich nun Zuneigung oder Liebe entwickelte, so boten Geschenke die Möglichkeit, die Gefühle des Gegenübers auszuloten. Wie Klaus Beitzl es in seinem Buch „Liebesgaben“ (München 1980) beschrieb, schafft die Gabe „eine auf ein wechselseitiges Verhältnis angelegte Beziehung“ und die „Geschenkannahme schafft Verpflichtung“. Umgekehrt macht die Verweigerung der Geschenkannahme deutlich, dass eine Übereinkunft nicht erzielt werden kann, und das weitere Zusammenleben im Dorf ist ohne Gesichtungsverlust weiterhin möglich. Sobald die Liebesgabe übergeben bzw. angenommen wurde, hebt sie die „individuelle Bindung ins Soziale“, mehr noch, sie wird zu einem verbindlichen Rechtsakt, der die Eheschließung unweigerlich zur Folge hat, auch wenn diese nicht zeitnah erfolgen muss. Frauen hatten also ein relativ hohes Mitspracherecht in der Frage, wen sie heiraten sollten.

Nichtsdestotrotz stellte die Solidargemeinschaft Dorf sicher, „dass nur Personen, die sich und den zu erwartenden Nachwuchs allein, ohne Unterstützungsleistungen durch eine dörfliche Armenkasse in Anspruch zu nehmen, durchbringen konnten, zur Eheschließung [...] gelangten.“ So formulierte es Max Matter in seinem Beitrag zum Band „Liebe, Lust und Frust“ (Darmstadt 2008). Es bedeutete, dass etliche Bevölkerungsschichten, vor allem die Besitzlosen, von der Ehe ausgeschlossen waren und damit – theoretisch – auch vom Ausleben ihrer Sexualität. Homosexuelle Verbindungen waren im Übrigen auch nicht gestattet. Die Grundherrschaften

und später die staatlichen Behörden unterstützten mit Eheverboten dieses System.

Veränderungen traten ein, als durch die Protoindustrialisierung, das Heimgewerbe und das Manufakturwesen, durch den Eisenbahnbau und schließlich durch die Industrialisierung und die Landflucht neue Erwerbsmöglichkeiten und damit freiere Heiratsmöglichkeiten entstanden. Gleichzeitig wurde das Ideal der romantischen Liebe aus dem Bürgertum Leitbild aller Schichten und führte letztendlich zu einer Verschlechterung der Lebenssituation von Frauen u.a. weil zu hohe Erwartungen an die Partnerschaft gestellt werden, die in der Realität nicht umsetzbar sind.

Die Liebesgaben als Elemente eines Rechtsaktes verschwanden aus der bäuerlichen Lebenswelt. Die Volkskundemuseen, gegründet auch aus Verlustängsten aufgrund der Veränderungen durch die Industrialisierung, sammelten sie gerne auf. Sie symbolisierten die heile, glückliche Landwelt, die es so allerdings auch wiederum nie gegeben hat.

Katalog

1

Lebzeltmodel

Einseitig beschnittener Hartholzblock
Steyr, Oberösterreich; frühes 19. Jahrhundert
ÖMV/28.998

Zweispännige Hochzeitskutsche mit Kutscher vorne auf dem Bock. Im Wagenfonds Mann und Frau. Hinten fährt ein Diener mit. Zwischen den Rädern signiert "I C". Für die fein konturiert geschnitzten Lebzeltmodel wurde ein härterer Teig verwendet, der weniger aufgeht. Die Backwerke waren nicht zum Verzehr gedacht, sondern sollten als besondere Erinnerungsstücke lange haltbar sein.

2

Backform

Kupfer getrieben, innen verzinkt
Österreich; 18. Jahrhundert
ÖMV/65.692

Liebe geht bekanntlich durch den Magen. Im gestürzten Kuchen wird das von Amors Pfeil durchbohrte Herz sichtbar. Backformen aus Keramik und Metall waren Teil der Aussteuer und wurden von der Braut in die Ehe mitgebracht. Kupfermodeln waren nur in begüterten Haushalten zu finden. Ihre vielfältigen Motive machten sie zu Schaustücken in den Küchen.

3

Schnapsflasche

Glas, mundgeblasen, Schmelzfarbenmalerei
Oberösterreich; datiert 1738
ÖMV/40.528

Durchsichtige Achtkantflasche mit Schraubverschluss aus Zinn. Auf der Vorderseite ist ein Mann in blauem Langrock aufgemalt, der eine blau-weiße Blüte hochhält. Rückseitig Spruch und Datierung: „Die Liebes / flammen, / halt uns / beisammen. 1738.“

4

Schnapsfläschchen

Glas, mundgeblasen, Schmelzfarbenmalerei
Oberösterreich; 18. Jahrhundert
ÖMV/1.653

Durchsichtiges Achtkantfläschchen. Vorne sind zwei schnäbelnde weiße Vögel über einem Herzen aufgemalt. Auf den übrigen Seiten florale Motive. Das stilisierte menschliche Herz wurde zum beständigen Sinnbild der weltlichen wie auch religiösen Liebesymbolik. Es galt in der Antike als Sitz des Lebens und der Seele.

5

Walzenkrug

Glas, mundgeblasen, Schmelzfarbenmalerei
Böhmen, Tschechische Republik;
19. Jahrhundert
ÖMV/11.374

Auf der Vorderseite des leicht bauchigen Krügels sind ein weißes Vogelpaar auf einem Herz mit eingeschriebener Zahl „3“

(für „trei“ = „treu“) und Blütenranken aufgemalt. Der Henkel ist abgebrochen.

6

Schnapsfläschchen

Milchglas, mundgeblasen,
Schmelzfarbenmalerei
Oberösterreich; 18. Jahrhundert
ÖMV/23.386

Achtkantfläschchen, auf der Vorderseite ist ein Mädchen aufgemalt, das ein Herz hochhält. Auf den übrigen Flächen floraler Dekor. Dem Zinnschraubverschluss fehlt die Kappe.

7

Schnapsfläschchen

Glas, mundgeblasen, Schmelzfarbenmalerei
Vermutlich Österreich; datiert 1725
ÖMV/44.847

Blaues Achtkantfläschchen mit Zinnschraubverschluss. Auf der Vorderseite ein Vogelpaar aufgemalt, rückwärts der Spruch: „Lieb du mich / wie ich Dich / nit mer Be / ger ich / 1725".
Gemäß Kunstrückgabegesetz (BGBI I Nr. 181/1998) erfolgen derzeit Recherchen zur Provenienz dieses Objektes.

8

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt
Vermutlich Österreich;
2. Hälfte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.100

Abgebildet ist eine Dame, die mit einer Kielfeder schreibt, während Amor sie mit seinem Pfeil sticht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen bemalte Porzellandeckel für die gläsernen Bierkrüge in Mode. Die Motive waren äußerst vielfältig. Darunter auch Liebesmotive und -szenen aus dem bürgerlichen Milieu sowie romantische Darstellungen vom Almleben.

9

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt
Vermutlich Österreich;
2. Hälfte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.318

Dargestellt ist eine Frau, die auf einem Sofa liegt und die Arme nach einem Mann im Frack ausstreckt. Darunter ist der Spruch „O bleib bei mir und geh nicht fort / An meinem Herzen ist der schönste Ort“ geschrieben.

10

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt
Vermutlich Österreich;
2. Hälfte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.391

Das aufgemalte Hochzeitsmotiv zeigt zwei ineinandergreifende Hände über einem turtelnden weißen Taubepaar. Darüber ist in einem Schriftband zu lesen „Gott segne euren Bund.“

11

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt

Vermutlich Österreich;

2. Hälfte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.087

Halbfigurale, romantische Darstellung einer jugendlichen Schnitterin mit verklärtem Blick, die unter dem linken Arm Getreideähren trägt und eine Sichel in Händen hält.

12

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt

Vermutlich Österreich;

2. Hälfte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.372

Das abgebildete Paar in alpenländischer Tracht sitzt vor einer Hütte. Die Frau spielt Zither, der Mann hat einen Arm um sie gelegt.

13

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt

Vermutlich Österreich;

2. Hälfte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.377

Vor einer Bergkulisse ist ein Paar in Tracht dargestellt. Der Mann spielt Gitarre. Auf dem Spruchband mit Alpenblumendekor (Edelweiß, Enzian und Almrausch) über ihnen ist zu lesen: „Jetzt bin i im Hochland / In die Berg bin i drein / Doch mein Herz ist bei Dir / In der Heimath allein“.

14

Porzellaneinlage für Bierkrugdeckel

Porzellan, bemalt

Vermutlich Österreich;

2. Hälfte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.362

Tanzszene: Bursch führt Mädchen zum Tanz, winkt den Musikanten auf ihrem Podium. „Musikanten spielt ´s auf, meiner Leni / zum Gefallen, thuat ´s d´Noten nôt sparn / i will Alls ja gern zahl ´n“.

15

Sterzinger Schnupftabakdose

Rinderhorn, graviert

Sterzing, Südtirol, Italien;

Anfang 19. Jahrhundert

ÖMV/42.328

Rechteckige Horndose, eingraviert sind auf dem Scharnierdeckel zwei flammende Herzen, auf der Unterseite ein Liebespaar zwischen Haus und Baum sowie der Sinnspruch „Wie ich Rede aus [dem] Mund / so geht es mir von Herzensgrund“ auf der Vorderseite. Ursprünglich als Schnupftabakdose angefertigt, befinden sich heute Haarlocken zur Erinnerung darin aufbewahrt.

16

Sterzinger Schnupftabakdose

Rinderhorn, graviert

Sterzing, Südtirol, Italien;

Anfang 19. Jahrhundert

ÖMV/12.287

Ovale Horndose, eingraviert sind auf dem Scharnierdeckel zwei flammende Herzen, auf der Unterseite eine Gämse zwischen Bergen und darunter der Sinnspruch „Liebst du mich so lieb / ich auch dich“. Der Spruch und die Herzen als Sinnbild der Liebe weisen auf die Bestimmung als Geschenk eines Mädchens an den von ihr verehrten Burschen hin.

17

Hirschhornschnitzerei

Hirschhorn

Österreich; 20. Jahrhundert

ÖMV/88.389

Es „durch die Blume sagen“ gilt auch in Liebesangelegenheiten. Wer Rose, Veilchen und Vergissmeinnicht schenkt, braucht nicht viele Worte zu machen. Romantische Mythen machten das Edelweiß zum besonderen Liebesbeweis. Nur einem wegenen Kletterer gelänge es, für seine Herzensdame ein Edelweiß zu pflücken. Der aufkommende Tourismus führte dazu, dass das beliebte Souvenir bereits seit 1886 streng geschützt ist. Im Jahr 2016 wurde am 14. Juli erstmals der „Internationale Tag des Edelweiß“ begangen.

18

Brosche

Glas, Emailmalerei

Wien; 19. Jahrhundert

ÖMV/40.550

Trifft Amors Pfeil ins Herz, erweckt er angeblich die Liebe. Kombiniert ist dieses Sinnbild der Liebe mit einer

Vergissmeinnichtblüte, dem Symbol lebenslanger Freundschaft und Erinnerung.

19

Haarpfeil

Bein, schwarz ausgelegter Ritzdekor

Eisacktal, Südtirol, Italien; 19. Jahrhundert

ÖMV/39.152

An den spachtelförmigen Enden beidseits graviert und schwarz ausgelegt: auf der breiteren Seite IHS über einem Herz, darüber das Jesuskind mit Kreuz und Weltkugel, auf der schmälere Seite das Marienmonogramm. Neben Schmuck zählten auch Käämme und Haarpfeile zu den Liebes- und Hochzeitsgaben.

20

Verlobungs- oder Brautring

Kupfer, Strass-Steine

Ried im Innkreis, Oberösterreich; um 1800

ÖMV/126

Glatte Schiene mit gespaltenen Schultern, vier Strass-Steine und vier Halbkugeln aus Kupfer. Liebes-, Verlobungs- und Trauringe sind äußere Zeichen unzertrennlicher Liebe und für das Verheiratetsein.

21

Verlobungs- oder Brautring

Silber, vergoldet, Repunzierungs-

marke von Salzburg 1806–1809

Vermutlich Deutschland; um 1800

ÖMV/42.975

Drei Reifen mit gekerbten Rändern tragen ein quadratisches Büchlein mit Scharnierdeckel. Darüber liegt ein Händepaar mit flammendem Herz, das über der Büchse zusammenschiebbar ist. Das Umschließen der Hände veranschaulicht die Botschaft der Zusammengehörigkeit.

22

Verlobungs- oder Brautring

Silber, gegossen und ziseliert
Südtirol, Italien;
2. Hälfte 19. Jahrhundert
ÖMV/5.711

Breiter, nach außen gewölbte Reif mit flächenfüllendem Blütendekor, dem zwei Herzen als Liebessymbol entspringen.

23

Verlobungs- oder Brautring

Silber, gegossen, Glassteine
Schwäbisch Gmünd, Deutschland;
19. Jahrhundert
ÖMV/17.156

Der Ring wurde als „Brautring mit zwei roten Steinen“ 1907 inventarisiert und stammt aus einer Südtiroler Sammlung.

24

Verlobungs- oder Brautring

Silber, gegossen mit Hirschgrandeln, Granaten und Glassteinen
Vermutlich Schwäbisch Gmünd, Deutschland; 19. Jahrhundert
ÖMV/26.993

In der Mitte der Platte sitzen zwei gefasste Hirschgrandeln (Eckzähne des Rotwilds), am Rand vier Granaten und drei undurchsichtige Glassteine. An den Ringschultern, frei beweglich befestigt, baumelt rechts und links je ein kleiner Schlüssel. Sie symbolisieren den Schlüssel zum Herzen.

25

Ehering

Silber
Oberösterreich; 1. Hälfte 19. Jahrhundert
ÖMV/8.335

Zarter Ehering mit viereckiger Platte und Schultern in Form von stilisierten Händen. Früher war der Trauring nur eines der äußeren Kennzeichen der Verheirateten. Es gab auch dem Stand entsprechende Kleidungsunterschiede.

26

Ehering

Silber, Meistermarke JL
Vermutlich Österreich; datiert 1868
ÖMV/E/2.096

Im Reifinneren Gravur des Hochzeitsdatums „1.5.1868“.

27

Ehering

Gold
Wien; datiert 1891
ÖMV/8.335

Im Reifinneren Gravur „TONI. 18 16/5 91“. Die Ringe von Frau und Mann waren ursprünglich keineswegs gleich gestaltet. Der glatte, meist goldene Fingerring hat in den ländlichen Gegenden erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts den durchaus reich verzierten Verlobungs- und Trauring verdrängt.

28

Osterei

Hühnerei, Wachsresevetechnik
Südmähren, Tschechische Republik;
um 1895
ÖMV/12.468

Das Osterei nahm als Patengeschenk und Liebesgabe eine besondere Stellung ein.

29

Osterei

Hühnerei, Wachsresevetechnik
Südmähren, Tschechische Republik;
um 1900
ÖMV/22. 686

Auf die Funktion als Liebesgabe weist der Spruch „Dárek z lásaky“ (Geschenk der Liebe) auf dem Ei hin.

30

Osterei

Hühnerei, geätzt
Wien; 1977
EMK/1.753

Blütendekor und Spruch: „Besäße dieses / Ei die Kraft daß / es mir die / Lieb verschafft!“

Um die rote Farbe der Ostereier ranken sich viele Legenden. Rot wurde in Kultus und Magie immer wieder eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Es wurde auch zur Farbe der Liebe, weshalb rote Eier als Liebesgabe verschenkt wurden.

31

Wetzsteinkumpf

Holz, geschnitzt und farbig bemalt
Fleimstal, Südtirol, Italien; datiert 1874
ÖMV/17.386

Aus einem Stück Holz geschnitzt. Bauchige Wandung, abgeflachte Rückwand. Reiche Schnitzerei (in einem gewundenen Kranz zwei gegengleiche Herzen, das eine von einem Pfeil, das andere von einem Schwert durchbohrt). Zu beiden Seiten Vasen mit Blütensprossen. In den Kumpfen wurden die feuchten Wetzsteine zum Schärfen der Sensen während der Feldarbeit mitgenommen. Reich verzierte Stücke waren weniger für die tägliche Arbeit bestimmt, sondern Freundschaftsgaben für die Burschen.

32–34

Wollkratzer

Holz, geschnitzt und farbig bemalt, Belag aus Leder mit Metallhäkchen

32 Verwendet im Sarntal, Südtirol, Italien; datiert 1833
ÖMV/29.501

33–34 Verwendet im Eisacktal, Südtirol, Italien; 19. Jahrhundert
ÖMV/39.148, ÖMV/39.149

In die quadratischen Brettchen sind Initia-
len, Doppeladler- oder Blütenmotive einge-
schnitten. In eines ist ein kleiner Rundspiegel
eingesetzt. Die geschnitzten Griffe sind oft
in Form von Drachen- oder Schlangenköp-
fen mit geringelten Pfeilschwanzenden ge-
schnitzt. Wollkratzer oder Handkardätschen
wurden paarweise verwendet, um letzte
Unreinheiten aus der Wolle zu entfernen und
die Fasern vor dem Spinnen in eine Rich-
tung zu kämmen. Diese mit Kerbschnitt
verzierten und bemalten Stücke waren
meist Liebesgaben oder Teil der Aussteuer.

35

Spinnrockenaufsatz

Holz, Durchbruchsarbeit, farbig bemalt
Sent, Engadin, Schweiz; datiert 1846
ÖMV/38.239

Brettchenförmiger Rockenaufsatz,
bezeichnet und datiert „I.CC.P / 1846“.
Im oberen Teil das Auge-Gottes-Mo-
tiv, darunter zwei Herzen und ein wei-
ßes Schaf oder eine Ziege aufgemalt.

36

Spinnrockenaufsatz

Holz, Kerbschnitt, farbig bemalt
Tschlin, Engadin, Schweiz; 19. Jahrhundert
ÖMV/38.244

Durch Längsspaltung im oberen Bereich
zweitelliger Rockenaufsatz, mit floralen
Motiven beschnitzt. In der Mitte ein herz-
förmiger Durchbruch. Die reich verzierten
Rockenaufsätze bekamen die Mädchen
und Frauen als Geschenk verehrt.

37

Wäschepracker

Holz, mit Kerbschnitt- und Ritz-
mustern verziert
Tirol; datiert 1873
ÖMV/41.861

Massiver Dreikantblock, Oberseite zu zwei
Dritteln ausgekehlt. Auf der Oberseite Herz
mit dreiteiligem Blumenspross und ein-
geschriebener „3“ (Treueherz) sowie dem
Monogramm MM. Auf den Backen sind je
ein heraldischer Löwe, eine Sechssternro-
sette sowie die Jahreszahl 1873 abgebildet.
Mit dem Wäschepracker oder -pleuel wurde
die Wäsche beim Waschen geklopft. Im Ge-
gensatz zu den einfachen Holzblöcken mit
Griff wurden die reich verzierten, mit Jah-
reszahl, Monogramm und Symbolen verse-
henen Stücke als Liebesgaben verschenkt
und meist nicht für die Arbeit verwendet.

38

Löffelrem

Holz, geschnitzt und farbig bemalt
Salzkammergut, Oberösterreich; datiert 1804
ÖMV/27.784

Aus dem Vorderbrett sind am oberen Rand
acht Herzen ausgeschnitten. Die Bemalung
ist laienhaft ausgeführt: mittig das Chris-
tusmonogramm IHS über einem Herz, links
ein Bursch, rechts ein Mädchen, dazwischen
die Initialen und die Datierung. Unten hän-
gen 11 geschnitzte Holzquasten. Auf der
Rückseite ist die Leiste mit sieben ausge-
sägten Dreiecken für die Löffel befestigt.
Löffelgestelle zur Aufbewahrung der Löffel
konnten einfache Lochbrettchen oder in
mehrstufiger, reich verzierter Ausführung

gearbeitet sein. Mit Genreszenen rund um das Almleben und die Jagd bemalt, wurden sie zum Blickfang in den Sennhütten.

39

Löffel „Brautlöffel“

Lindenholz, geschnitzt, Ritzdekor
Salzkammergut, Oberösterreich; datiert 1852
ÖMV/35.769

Kurzer Stiel mit knäuelartigem Knauf, runde Laffe mit geschwärtzter Ritzverzierung: Gämse und Datierung 1852 zwischen Blumenranken in der Laffeninnenseite, Steinbock und Gämsen auf der Rückseite. Löffel spielten im bäuerlichen Bereich als Liebesgabe oder Brautgeschenk eine wichtige Rolle. Daher kommt der Ausdruck „Löffeln“ für das Liebeswerben, der heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

40

Löffel

Rotbuchenholz, geschnitzt und bemalt
Viechtau, Oberösterreich; datiert 1868
ÖMV/oNr/3.601

Im Grund der spitz zulaufenden Laffe steht in goldener Schrift zwischen roten Schnörkeln der Spruch „Mein / Herz und dein / Herz gehen zusam- / men in einen Mund / bald dein Herz Gra[n]k / ist das meine nicht / gesund. / 1868“.

41

Löffel

Rotbuchenholz, geschnitzt
und gedreht, bemalt
Viechtau, Oberösterreich; um 1830
ÖMV/28.819

Im schwarzen Grund der runden Laffe ist mit Goldbronze und roter Farbe ein Liebespaar dargestellt.

Liebesgaben
Ein Gefühl materialisiert sich
27.4. bis 30.9.2018

Kuratierung
Kathrin Pallestrang, Nora Witzmann

Kommunikation
Gesine Stern

Druckgrafik
Matthias Klos

Objektfotos
Christa Knott © Volkskundemuseum Wien


Die Ausstellung wird in der öffentlichen
Passage des Volkskundemuseums gezeigt
und ist daher kostenlos zu besichtigen.



Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Tel.: +43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten
Museum: Di - So, 10.00 - 17.00 Uhr
Do, 10.00 - 20.00 Uhr
Bibliothek: Di - Fr, 9.00 - 12.00 Uhr
Café bluem: Di - So, 10.00 - 17.00 Uhr
Mai bis Aug. bei Schönwetter bis
Sonnenuntergang
Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr

Anfahrt
Bus 13A
Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse)
43 und 44 (Lange Gasse), U2 (Rathaus)

Gefördert durch:
BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST UND KULTUR



Kooperationspartner:

